

SVEN REGENER

Neue Vahr Süd



Inhalt

Cover

Titel

Impressum

1. BUCH: GRUNDAUSBILDUNG

1. HARRY
2. SERBISCHES REISFLEISCH
3. BRÜCKEN BAUEN
4. BÖSES ERWACHEN
5. MANNSCHAFTSHEIM
6. WEGTRETEN
7. DER FERNSEHER
8. DER DURCHBRUCH
9. STORYVILLE
10. UMZUG
11. DER SOG
12. SEELISCHE NÖTE
13. DER ERSTE STOCK
14. TAPETENTISCH
15. LEICHENZUG
16. DIALEKTIK
17. DER TEXT
18. HAPPY HOUR
19. DAS AQUARIUM
20. WHY NOT
21. COLABOMBE
22. NIEDRIGSTE GANGART
23. DIE SAMMLUNG
24. HALBES HÄHNCHEN
25. NATO-ALARM
26. HEINER UND HORST

- 27. G-KARTE
- 28. FDP-MANN
- 29. KUNST AM BAU
- 30. VERSETZUNG
- 2. BUCH: FEIERLICHES GELÖBNIS
 - 31. SEELACHSSCHNITZEL
 - 32. DIE AXT
 - 33. AUF DER COUCH
 - 34. BÜCKLING
 - 35. BREITES BÜNDNIS
 - 36. DER MAJOR
 - 37. VOLLVERSAMMLUNG
 - 38. BUDDENBROOKS
 - 39. HANNI UND MANNI
 - 40. MÄNNER MIT NERVEN
 - 41. GRILLPLATTE BALKAN
 - 42. VIEL SPASS NOCH
 - 43. LUNGENENTZÜNDUNG
 - 44. FACKELTRÄGER
 - 45. MÄNNER UND HELME
 - 46. NOTAUSGANG
 - 47. ABSCHIED

Sven Regener

NEUE VAHR SÜD

Roman

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

© Copyright 2004/2015 Eichborn Verlag in der Bastei Lübbe AG, Köln
Umgestaltung: Manuela Städele
Titelillustration: © shutterstock/Carsten Medom Madsen, © shutterstock/Nik
Merkulov, © shutterstock/S1001
Lektorat: Wolfgang Hörner, Esther Kormann
E-Book-Produktion: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-7574-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

1. BUCH

GRUNDAUSBILDUNG

1. HARRY

Am letzten Tag bevor er zur Bundeswehr musste, war Frank Lehmann in keiner guten Stimmung. Es war der 30. Juni, ein Montag, und er hatte nichts zu tun, es gab nicht einmal irgendwelche Scheinaktivitäten, in die er sich hätte stürzen können, um seine Gedanken von der unausweichlichen Tatsache abzulenken, dass er sich am nächsten Tag in der Niedersachsen-Kaserne in Dörverden/Barme einzufinden hatte, um dort seinen Dienst als Soldat zu beginnen. Das schöne Wetter machte die Sache nicht besser, im Gegenteil, hätte es wenigstens geregnet, dann hätte er vielleicht zu Hause in seinem Zimmer bleiben können, wäre mit einem Buch und einer Tasse Tee auf seinem Bett liegen geblieben und hätte den Tag vergammelt, aber das ging bei schönem Wetter nicht.

Genau das impfen sie einem als kleinem Kind schon ein, dachte er, als er am Vormittag in seinem alten Opel Kadett sinnlos durch Bremen fuhr, dass man bei schönem Wetter auf keinen Fall zu Hause bleiben darf, das kriegt man nie wieder raus, dachte er, als er sich ein bisschen am Osterdeich ans Weserufer setzte und darauf wartete, dass ein Bockschiff vorbeikäme, dem er hinterherschauen konnte, dabei ergibt das für jemanden, der zwanzig Jahre alt ist und gerade ausgelernt hat, überhaupt keinen Sinn, bei schönem Wetter draußen herumzuhängen, dachte er, als er wieder im Auto saß und zurück in die Neue Vahr Süd fuhr, einem großen Neubauviertel im Osten von Bremen, wo er noch immer bei seinen Eltern wohnte, und das ist ja auch Quatsch, mit zwanzig noch bei seinen Eltern zu wohnen, dachte er, eigentlich ist das eine Schande, Manni

wäre das nie passiert, dachte Frank und merkte wieder einmal, wie sehr ihm sein großer Bruder fehlte, seit der aus Bremen weg nach Berlin gegangen war. Mit Manni hätte er sich jetzt gerne unterhalten, Manni hätte irgendwas gesagt, das einen aufgemuntert hätte, dachte er, als er durch das Einkaufszentrum Berliner Freiheit schlenderte, Manni weiß immer irgendeinen Ausweg, oder jedenfalls sagt er immer etwas, das die Sache in einem anderen Licht darstellt, dachte er, oder er hat irgendeine Idee, obwohl er, was diese Bundeswehrsache betrifft, auch nur Quatschideen im Kopf hatte, dachte Frank, aber ich habe noch nicht einmal das, dachte er, bei mir reicht's noch nicht einmal für Quatschideen, ich weiß noch nicht einmal, wie alles überhaupt so weit kommen konnte.

Irgendwas ist schiefgelaufen, dachte er und setzte sich, des Schlenderns durch das Einkaufszentrum Berliner Freiheit müde geworden, auf eine Mauer mit Blick auf den Vorplatz des Bürgerzentrums, so viel ist mal klar. Da unten war zum Beispiel mal der Minigolfplatz, dachte er fahrig, der ist nun auch weg, und Manni auch, und ich ab morgen irgendwie auch, und so müssen sich Arbeitslose vorkommen, dachte er, ich hätte die Lehre nicht machen sollen, das war schon mal ein Fehler, die hat mich irgendwie rausgehauen, aus der Kurve getragen, dachte er, man verliert seine alten Freunde, wenn man eine Lehre macht, jedenfalls die aus der Schule, dachte Frank, und man gewinnt nicht viele neue dazu, genauer gesagt gar keine, dachte er, letztendlich ist nur Martin Klapp übrig geblieben, und der ist untauglich, außerdem bin ich zu alt für die Bundeswehr, dachte er, und alle anderen haben verweigert und fahren Behinderte, wie Ralf Müller, und der ist auch schon fast fertig damit, und danach studieren sie oder was, dachte er, und ich bin gelernter Speditionskaufmann und wohne noch bei meinen Eltern und muss zum Bund, wer konnte damit rechnen, und wenn man schon wie ein Arbeitsloser hier

rumhängt, dann kann man auch gleich in den Vahraonenkeller gehen, dachte er und stieg kurz entschlossen aus der sonnendurchfluteten Berliner Freiheit hinab in den Vahraonenkeller, in dem er früher, als er noch gegenüber auf das Gymnasium an der Kurt-Schumacher-Allee gegangen war, immer seine Freistunden und auch die unentschuldigten und entschuldigsten Fehlstunden verbracht hatte, die seiner Schulkarriere schließlich das Genick gebrochen hatten.

Wahrscheinlich ein Fehler, hier reinzugehen, dachte er, als er den grottenhaften Raum betrat, in dem nur ein paar Trinker fortgeschrittenen Alters herumsaßen, von ein paar Schülern einmal abgesehen, die – wie um ihm einen Spiegel vorzuhalten – in einer der Sitzbuchten saßen und miteinander schwatzten und lachten, es war damals schon ein Fehler, hier reinzugehen, aber da hat es wenigstens Spaß gemacht, dachte er, heute ist es nur noch falsch. Er setzte sich so weit wie möglich von den Schülern weg an einen leeren Tisch und bestellte eine Tasse Tee. Das ist Quatsch, das hätte man gleich lassen können, das ist jetzt alles Vergangenheit, dachte er, im Vahraonenkeller sitzen und Tee trinken, das bringt nichts, man muss nach vorne schauen, dachte er, aber als er da so saß, in seinem Tee rührte und nach vorne schaute, sah er da nur die Bundeswehr, die in Dörverden/Barme auf ihn wartete, dahinter war gar nichts, er hatte nicht den Hauch einer Ahnung, was er danach machen sollte, außer vielleicht in seinem erlernten Beruf weiterarbeiten, aber das geht ja auch nicht, das ist ja total sinnlos, wenn man so einen Quatsch wie die Bundeswehr durchzieht und dann einfach da wieder weitermacht, wo man vorher aufgehört hat, dachte er.

Natürlich hätte ich verweigern sollen, aber wer konnte auch ahnen, dass sie einen jetzt noch einziehen, dachte er,

während er hastig seinen Tee trank und sich dabei die Zunge verbrannte, das bringt nichts, hier Tee zu trinken, schnell weg damit, ich muss hier wieder raus, es war ein schlimmer Fehler, hier reinzugehen, dachte er, ich bin Tauglichkeitsstufe drei und werde im Herbst einundzwanzig, das ist doch alles Mist, ich bin ein Idiot, dachte er, und wenn Martin Klapp verweigert hätte, dann hätte er mir vielleicht dabei helfen können, dass ich das auch durchziehe, von Martin Klapp hätte man sich beraten lassen können, nicht aber von Ralf Müller, der hätte es tun können, dachte er, aber wer will sich schon von Ralf Müller helfen lassen, Ralf Müller war schon auf der Schule komisch, er ist Martins Freund, nicht meiner, dachte Frank, das war schon damals so, und das ist schon schlimm genug, von so einem kann man sich nicht helfen lassen, Ralf Müller ist ein Vollidiot, dem will man nichts schuldig sein, dachte er, aber man hätte zu einer Beratungsstelle gehen können, da ist was schiefgelaufen, es ist überhaupt alles schiefgelaufen, dachte er, und dann war der Tee endlich alle, und er konnte wieder nach oben an die frische Luft gehen.

Frische Luft, dachte er, das haben sie einem immer erzählt, geh doch mal an die frische Luft, aber was man da eigentlich machen soll, das haben sie einem nie gesagt, dachte er, während er die Treppen hinaufstieg, na ja, dachte er, frische Luft werde ich jedenfalls genug haben bei der Bundeswehr. Dann traf er Harry.

Harry kam gerade aus dem Café Heinemann und hielt eine Tüte Pommes mit Mayo in der Hand, als sie zusammenstießen. Frank erkannte ihn sofort, wenn auch zunächst nur an der Stimme, denn als sie zusammenstießen, brüllte Harry: »Pass auf, du Arsch, oder ich rei dir den Kopf ab!«

»Harry«, sagte Frank und versuchte, um die Situation zu entspannen, ein bisschen Freude in seine Stimme zu legen, obwohl es das Letzte war, was er in diesem Moment empfand. Harry, dachte er, ausgerechnet Harry, nach all den Jahren.

»Frankie, bist du das?«

Harry war einmal sein Freund gewesen, zu Grundschulzeiten, und auch noch am Gymnasium bis etwa zur siebten Klasse, ab da hatten sie sich aus den Augen verloren, weil Harry einen etwas anderen Weg als Frank eingeschlagen hatte.

»Harry, lange nicht gesehen«, sagte Frank. Und das ist kein Wunder, dachte er. Das Letzte, was er von Harry gehört hatte, war, dass er wegen schwerer Körperverletzung drangekommen war, das war zwei oder drei Jahre her, irgendjemand hatte es erzählt, eine unangenehme Geschichte im Zusammenhang mit einem Spiel von Werder Bremen gegen den HSV, und Harry sollte, so hieß es, ein Messer benutzt haben.

»Mann, jetzt hätte ich fast das Essen fallen lassen«, sagte Harry. »Gut, dass du das bist, sonst hätte ich dir was aufs Maul gehauen.« Er schaute auf seine Tüte Pommes und hielt sie Frank hin. »Auch was?«

»Nee, danke«, sagte Frank.

»Wie geht's denn so?«, fragte Harry.

»Geht so«, sagte Frank. »Lange nicht mehr gesehen, Harry.«

»Ja«, sagte Harry.

Es gibt nicht viel zu sagen, dachte Frank, und das ist auch besser so.

»Ich wohne nicht mehr hier in der Gegend, ich hab 'ne eigene Wohnung, in der Nähe vom Bahnhof«, sagte Harry.

»Das ist gut«, sagte Frank, der nicht wusste, was er sonst sagen sollte. Bei Harry kann jedes Wort das falsche sein, dachte er nervös.

»Was machst du denn so«, fragte Harry, »bist du noch auf der Schule?«

»Nee, wieso, ich hab 'ne Lehre gemacht«, sagte Frank.

»Lehre, das ist gut«, sagte Harry. Er trug spitze Stiefel, Jeans und eine Jeansjacke mit abgeschnittenen Ärmeln. Auf die Jeansjacke waren allerlei Dinge, den SV Werder, die Hölle und die Ehre betreffend, aufgenäht. »Das ist gut«, wiederholte er. »Was mit Autos?«

»Wie, mit Autos?«

»Na die Lehre, was mit Autos?«

»Ach so, nee, wieso?«, sagte Frank, der jetzt nur noch wegwollte. Unter der Jacke trug Harry ein eng anliegendes T-Shirt, und Frank konnte die gewaltigen, mit allerlei Kram tätowierten Muskeln sehen, die sich darunter wölbten. Damit fing alles an, dachte Frank, diese ewige Muskeltrainiererei, diese dauernden Klimmzüge und der ganze Scheiß, dachte Frank, der damals, als Harry damit anfang, gerade das Interesse an Prügeleien endgültig verloren hatte, die Sache war ihm mit fortschreitendem Alter zu brutal geworden, da hatte er sich entschieden, lieber auf den gewaltfreien Trip zu kommen, während Harry aus der veränderten Lage ganz andere Konsequenzen gezogen hatte.

»Nee, Speditionskaufmann«, sagte er. »Ich muss dann auch mal.«

»Bei deinem Vater?«, fragte Harry. »In der Firma von deinem Alten?«

»Das ist nicht seine Firma«, sagte Frank. »Der arbeitet da auch bloß. Ich muss dann mal los, da lang, da steht mein Auto und so.«

Harry ging darauf nicht ein. »So, so«, sagte er. »In derselben Firma wie dein Alter, was?«

»Ja.«

»Das ist ja knallhart, Alter.« Harry lachte. »In der Firma von deinem Alten.«

»Ja«, sagte Frank und lachte höflich ein bisschen mit.

»Mein Auto ist liegen geblieben«, wechselte Harry abrupt das Thema. »Hab meine Eltern besucht. Springt nicht mehr an. Steht auch da drüben.«

»Ja klar, mein Auto auch, ist ja auch der Parkplatz«, sagte Frank idiotisch, wie er selber fand, aber bei Leuten wie Harry war es nie falsch, ein bisschen den Deppen zu geben, vor allem wenn man nicht wusste, worauf Harry hinauswollte, da war es nicht klug, einfach zu gehen oder ihn sonstwie vor den Kopf zu stoßen. Letztendlich muss Harry entscheiden, wann dieses sinnlose Gespräch zu Ende ist, dachte er, bei Leuten wie Harry sollte man nicht zu sehr auf die Tube drücken.

»Wo fährst du denn jetzt hin?«, fragte Harry.

»Nach Hause«, sagte Frank, obwohl er sich da gar nicht sicher war, er hätte gerne irgendwas anderes gemacht, aber nichts mit Harry, so viel stand fest.

»Nach Hause? Wo denn?«

»Bei meinen Eltern.« Erst sieht man Harry jahrelang nicht, dann trifft man ihn, ausgerechnet einen Tag bevor man zum Bund muss, und dann schafft er es sofort, einen fertigzumachen, dachte Frank, er schafft es auch auf der geistig-seelischen Ebene, dachte er, den Finger dahin zu legen, wo es wehtut.

»Kannst du mich mitnehmen? Eben kleinen Umweg machen?«

»Wohin denn?«, sagte Frank.

»Hab ich doch gesagt«, sagte Harry, und es schien Frank, als hätte sich ein verärgelter Unterton bei ihm eingeschlichen. »Ich wohn am Bahnhof, in der Nähe da.«

»Ja klar, kein Problem.«

»Okay, gehen wir.«

Harry ging voraus, und Frank folgte ihm.

»Verstehst du gar nichts von Autos?«, fragte Harry ihn über die Schulter hinweg.

»Nein.«

»Scheißkarre.« Harry ging auf dem Parkplatz zu einem alten Ford Capri und trat gegen seine Tür. »Gerade erst gekauft, die Scheißkarre. Der Arsch kann sein Testament machen.« Er guckte Frank an, als erwartete er einen Kommentar.

»Vielleicht solltest du den ADAC rufen«, schlug Frank vor.

Harry sah ihn an und lachte. »ADAC?«

»Na ja«, sagte Frank vage.

»ADAC? Den Scheiß-ADAC? Ich? Bin ich Mitglied im ADAC, oder was?«

»Na ja, dann nicht«, sagte Frank.

»Ich brauch keinen Scheiß-ADAC, Alter. Der Arsch holt das Schrottding ab und stellt mir 'ne neue Karre hin. Gerade erst gekauft, das Scheißding.« Er trat noch einmal gegen das Auto und noch einmal, dann verlor er das Interesse.

»Wo ist dein Auto?«

Frank zeigte es ihm. Harry warf den Rest seiner Pommes ins Gebüsch, und sie stiegen ein.

»Ist das 'n guter Wagen?«

»Ist okay«, sagte Frank. »Fährt und so.«

»Wo hast du den her?«

»Von meinem Bruder, der hat ihn mir vor einem Jahr überlassen. Wollte ihn nicht mehr. Braucht kein Auto mehr, hat er gesagt.«

»Dein Bruder? Was macht der denn so?«

»Ist in Berlin«, sagte Frank. »Macht Kunst.«

»Kunst?« Harry lachte. »Was denn für Kunst?«

»Der macht so Objekte, weiß nicht, so Skulpturen und so.«

Harry lachte wieder. »Objekte? Ist der 'ne Schwuchtel, oder was? Der ist doch keine Schwuchtel, dein Bruder.«

»Nee, ist er nicht.«

»Der hat mir mal was auf die Schnauze gehauen«, sagte Harry, und es klang nach einem echten Kompliment. »Das

war früher irgendwann, bevor ich bei den Lizzards war.«

»Ach so«, sagte Frank, der nicht genau wusste, was die Lizzards waren, wahrscheinlich eine Konkurrenz der Silverbirds, dachte er, aber er fragte lieber nicht nach. Es ist besser, nicht allzu viel über Harry und die Lizzards zu wissen, dachte er.

Sie fuhren los Richtung Bahnhof und schwiegen eine Weile nebeneinanderher.

»Wie viel PS hat der?«, fragte Harry schließlich.

»Weiß nicht«, sagte Frank.

»So was weiß man doch«, sagte Harry. »Kadett. Kadett taugt nicht viel. Kannst du wegschmeißen.«

»Na ja, er fährt«, sagte Frank vorsichtig.

»Ja«, sagte Harry. »Wieso bist du nicht arbeiten?«

Der Themawechsel kam unerwartet für Frank. Er macht es schon wieder, dachte er. Und immer da, wo's wehtut. Das könnte ich dich auch fragen, hätte er gerne gesagt, aber er tat es lieber nicht. Er erinnerte sich noch gut an einige Leute, denen Harry, schon bevor sie sich aus den Augen verloren hatten, die Nase zu Brei geschlagen hatte, weil sie die falsche Frage gestellt hatten. Inzwischen schien er selbst auch einiges eingesteckt zu haben. Frank bemerkte die Narben in seinem Gesicht und dass seine Nase ziemlich unförmig und schief war.

»Ich hab frei. Muss morgen zum Bund.« Es schmerzte Frank, das sagen zu müssen, es klang so lächerlich.

»Ach darum hast du so kurze Haare. Hatte mich schon gewundert. Du bist doch eigentlich mehr so der Hippietyp. Sieht auch scheiße aus. Bund. Da wollte ich auch mal hin.«

»Ich weiß«, sagte Frank. Harry hatte früher viel davon erzählt, dass er Zeitsoldat werden wollte.

»Die wollen mich aber nicht mehr.«

»Schon klar.«

»Wieso?«, fragte Harry scharf und sah ihn an.

»Wieso was?«, gab Frank möglichst harmlos zurück. Bei Harry darf man nicht leichtsinnig sein, dachte er.

»Wieso schon klar? Was ist daran klar?«

»Nix, ich meine, schon klar, also, irgendwie, was weiß ich, sei doch froh.«

»Hm...«

Harry brütete eine Weile vor sich hin. Frank konzentrierte sich auf die Straße. »Wo genau?«, fragte er, als sie sich dem Bahnhof näherten.

Harry beschrieb ihm den Weg und ließ ihn schließlich neben einem Neubau an der Hochstraße, die am Bahnhof vorbei nach Walle führt, halten.

»Hier ist gut.«

»Wohnst du da alleine?«, fragte Frank neugierig.

»Ja. Wieso?«, sagte Harry misstrauisch.

»Nur so«, sagte Frank. »Nur so.«

»Ja«, sagte Harry. »Dann mach's mal gut. Viel Spaß beim Bund!« Er stieg aus, drehte sich dann aber noch einmal um und starrte von draußen in das Auto hinein.

»Wieso geht einer wie du zum Bund? Du bist doch mehr so der Hippietyp? Warum hast du nicht verweigert?«

»Weiß nicht«, sagte Frank. »Hab's verpennt.«

»Ganz schön blöd«, sagte Harry.

»Ich weiß«, sagte Frank, und dann warf Harry die Tür zu, und er war wieder alleine mit sich und seinen trüben Gedanken.

2. SERBISCHES REISFLEISCH

Nach Hause wollte Frank jetzt nicht mehr. Es war Mittagszeit, und der Gedanke, zu Hause auf seine Mutter zu treffen, die demnächst von ihrem neuen Halbtagsjob in einem Imbiss am Bahnhof zurück sein musste, schreckte ihn ab. Aber Hunger hatte er, und deshalb beschloss er, zur Universität zu fahren, um in der Mensa etwas zu essen, er hatte das schon einige Male gemacht, und es schien ihm eine gute Gelegenheit, unter Menschen zu sein, ohne mit jemandem reden zu müssen. Es sei denn, Martin Klapp ist da, dachte er, das kann man bei der Mensa nie wissen, schließlich ist er Student, dachte Frank hoffnungsvoll, die Mensa ist sein natürliches Umfeld. Martin Klapp zu treffen wäre gut, er ist aber auch der einzige Mensch, den man an einem solchen Tag ertragen kann, Martin ist gut, dachte Frank, Martin ist entspannt, er ist vor allem nicht Harry, damit geht's schon mal los, Harry ist alles andere als entspannt, dachte er, und Martin weiß, wer Harry ist. Martin könnte man erzählen, dass man Harry getroffen hat, ohne allzu viel erklären zu müssen, dachte er, und dann war er am Stern, wo immer die Studenten an der Straße zur Uni standen und darauf warteten, dass man sie mitnahm, und er entschloss sich, genau das zu tun. Wenn man schon ihr verbilligtes Essen isst, ohne Sozialwerkgebühren zu zahlen, dachte er, dann sollte man wenigstens einigen von ihnen eine kostenlose Fahrt spendieren, das ist nur fair, dachte er. Sein Bruder hatte ihm das alles mal erklärt, damals, als er noch in Bremen studiert hatte, bevor er Knall auf Fall alles hingeworfen hatte und nach Berlin gegangen war. Damals hat Manni sich noch für solche Sachen interessiert, dachte er, damals

hat er sich überhaupt für alles Mögliche interessiert und von allem Möglichen erzählt, dachte er, denn seit sein Bruder in Berlin wohnte und Künstler war, war Frank sich da nicht mehr so sicher, sie sahen sich selten, und ihre Telefonate wurden immer komischer.

Er hielt also am Stern und drehte sich um, um zu sehen, wer einstieg. Es warteten dort viele Studenten, es ist Mittagszeit, dachte Frank, darauf können sich wahrscheinlich alle einigen, und es schien ein System für das Trampen zu geben, denn es gab keinen Streit unter den Wartenden, es waren genau vier Leute, die auf seinen Wagen zurannten. Die Erste, die ihn erreichte, war ein Mädchen, das die Tür öffnete und den Sitz nach vorn klappte, damit die Nachfolgenden hinten einsteigen konnten.

»Hallo«, sagten die drei auf das Mädchen nachfolgenden Jungs, jeder nacheinander, als sie einstiegen. Dann klappte das Mädchen den Sitz zurück und setzte sich neben ihn. Frank fuhr los.

»Wo fährst du hin?«, fragte das Mädchen.

»Zur Mensa.«

»Das ist gut«, rief einer von hinten, »da wollen wir auch hin.«

»Schon klar«, sagte Frank. Sie halten mich für einen Studenten, dachte er, aber für einen komischen, wegen meiner Haare, so einen Scheißhaarschnitt hat man als Student eigentlich nicht. Martin Klapp hatte ihm die Haare am vergangenen Samstagabend eigenhändig für die Bundeswehr zurechtgeschnitten, Ohren und Kragen frei usw. »Ich kann das«, hatte er gesagt, und das Ergebnis war so furchtbar gewesen, dass Frank sogar seiner Mutter erlaubt hatte, einiges daran zu korrigieren, was die Sache aber auch nicht viel besser gemacht hatte.

»Studierst du auch Germanistik?«, fragte das Mädchen.

»Nein. Wieso?«

Frank sah sie kurz an. Sie war sehr klein und sehr dünn, und sie hatte sehr lange, glatte, blonde Haare, so lang, dass sie auf ihren Beinen auflagen, wenn sie saß, aber sie ist ja auch nicht sehr groß, dachte Frank, da gehen die Haare schnell mal bis zu den Beinen. Sie kurbelte das Fenster herunter, und ihre Haare flogen durcheinander und berührten sogar Franks Gesicht dabei. Sie fing sie wieder ein und hielt sie fest. Frank war es sehr recht, dass sie das tat. Das bringt jetzt nichts, dachte er, wenn einen am Tag vor dem Bund noch die Haare fremder Frauen berühren, am Ende verliebt man sich noch, und dann ist das extra bitter, dachte er.

»Nur so, ich dachte...«, sagte sie.

Frank sah sie aus den Augenwinkeln an und wusste nicht, was er davon halten sollte. Er konnte sich nicht vorstellen, dass jemand an der Bremer Uni Germanistik studierte, mit dem man ihn verwechseln konnte, schon wegen seines neuen Haarschnitts schien ihm das unmöglich. Ich bin ja eigentlich schon voll stigmatisiert, dachte er.

»Ich bin kein Student«, sagte er.

»Ach so!«

»Und wieso fährst du dann zur Mensa?«, kam es von hinten.

»Was ist los?«, fragte Frank ärgerlich und in scharfem Ton gegen die Windschutzscheibe. »Was ist das für eine dämliche Frage?«

»Na ja, ich meine nur...«, kam es von hinten, gleich schon etwas kleinlauter, wie Frank, der sich aus einem ihm selbst nicht erfindlichen Grund in einen ungeheuren Ärger gegen den undankbaren Wichser, wie er ihn in Gedanken nannte, hineinsteigerte, der da auf der Rückbank seines Autos saß und sich nicht entblödete, wie er es in Gedanken nannte, ihn auszufragen, geradezu zu verhören, wenn nicht gar anzuklagen, weil er als Nichtstudent in die Mensa ging, während er, Frank, ihn freundlicherweise und völlig

selbstlos in seinem Auto mitnahm, das gehört sich nicht, dachte er, so geht das nicht, das verlangt harte Gegenmaßnahmen, dachte er, obwohl er wusste, dass das Pipifax war, das ist Pipifax, dachte er, das ist klein, da sollte man drüberstehen, dachte er, aber er stand da nicht drüber. »Was soll das heißen, ich meine nur?«, stieß er wütend hervor. »Was meinst du damit, ich meine nur?«

Der Typ schwieg.

»He, ich habe dich was gefragt! Was meinst du nur?«

»Na ja, ich habe mich nur gewundert, wieso man zur Mensa fährt, wenn man nicht studiert.«

»Vielleicht will man was essen!«

»Na ja, aber eigentlich ist die doch nur für Studenten.«

Der Arsch hört nicht auf, dachte Frank, er macht alles immer schlimmer, er bringt sich in Teufels Küche und merkt das nicht einmal, dachte Frank, er fährt ernsthaft bei mir im Auto mit und will mir gleichzeitig erzählen, wo ich essen darf und wo nicht, dabei sollte er froh sein, dachte Frank, dass ich nicht Harry bin, Harry würde das jetzt ganz anders regeln.

»Und was jetzt? Die Bullen rufen, oder was?«

Es kam keine Antwort.

»He, ich hab dich was gefragt? Willst du die Bullen rufen, oder was?«

Der andere schwieg immer noch.

»Außerdem hast du keine Ahnung«, griff Frank weiter an. »Es gibt nicht nur Studenten an der Uni, und auch nicht nur Professoren und studentische Hilfskräfte und Assistenten und den ganzen Scheiß. Oder was hast du gedacht?«

»Schon gut, Mann ...«

»Es gibt auch noch Leute, die da arbeiten, schon mal gehört? Arbeiten, verstehst du, was ich meine? Arbeiten! Meinst du, die Uni läuft von selber? Meinst du, da gehen nur Studenten hin?«

Es herrschte wieder Schweigen im Auto, und jetzt, das spürte Frank genau, war es ein peinliches Schweigen. Der Typ ist ein Arsch, dachte Frank, aber ich mache mich auch zum Arsch, ich versaue allen den Tag, dachte er, aber andererseits versaue sie mir auch den Tag, das sind doch alles Wichser, dachte er, fahren hier mit und quatschen einen von der Seite an, und warum sollen die heute einen guten Tag haben, wenn ich morgen zum Bund muss?

»Ich meine, hast du schon mal *gearbeitet*, Kerl? Oder wenigstens schon mal darüber nachgedacht, wie viele andere Leute in der Uni *arbeiten*, Techniker, Köche, Bibliothekare, Putzfrauen und was weiß ich nicht alles, damit du da studieren kannst? Hast du da schon mal drüber nachgedacht?«

»Entschuldigung«, kam es von hinten. »Hab ich nicht so gemeint.«

»Was jetzt?«, setzte Frank noch eins drauf. »Eben hast du gesagt, du meinst ja nur, jetzt sagst du, du hast das nicht so gemeint. Kannst du dich mal entscheiden, was du meinen willst und was nicht?«

»Entschuldigung! Tut mir leid, ehrlich.«

»Ja, ja ...« Frank war immer noch sauer, jetzt aber mehr auf sich selbst, ich hätte nicht noch einmal nachtreten sollen, dachte er, wenn sich einer entschuldigt oder sonst wie aufgibt, dann soll man nicht weiter draufhauen, dachte er, das würde nicht mal Harry machen, obwohl, Harry vielleicht, dachte er, aber auf jeden Fall ist das nicht fair.

»Jetzt hör aber auch mal auf«, sagte das Mädchen neben ihm. Frank sah sie an. »Ich meine, schau mal raus oder so. Die Sonne scheint. Es ist Sommer. Entspann dich mal, er hat das nicht so gemeint.«

»Entspannen? Ich bin entspannt. Aber es kann ja wohl nicht sein, dass man Leute im Auto mitnimmt, und dann wird man blöd von der Seite angequatscht.«

»Mein Gott«, sagte sie, »du kannst doch jetzt nicht dein Auto benutzen, um uns deiner Art zu denken zu

unterwerfen, das ist doch total pervers.«

»Soso, man kann also nicht sein Auto benutzen, um jemanden seiner Art zu denken zu unterwerfen, richtig? Habe ich das richtig verstanden, ja? Um jemanden seiner Art zu denken zu unterwerfen?!«

»Das ist mir jetzt irgendwie zu aggressiv«, sagte das Mädchen und schaute zum Fenster raus.

»Ich bin nicht aggressiv, ich bin überhaupt nicht aggressiv. Und ich habe mein Auto auch nicht benutzt, um jemanden meiner Art zu denken zu unterwerfen, was ist das für ein Quatsch. Ich habe mein Auto benutzt, um zur Mensa zu fahren, um was zu essen. Und dann habe ich es auch noch benutzt, um einige Leute mitzunehmen, einfach so, damit die sich nicht mit Bus und Bahn durchschlagen müssen, was man im übrigen auch machen könnte. Stimmt's?«

»Stimmt was?«

»Wie, stimmt was?«

»Ob was stimmt, dass man sich im Übrigen auch mit Bus und Bahn durchschlagen kann, oder das andere, worauf bezieht sich das mit dem *Stimmen*?«

»Das andere«, sagte Frank verwirrt. »Ich habe mein Auto benutzt, um zum Essen zu fahren und habe dabei einige Leute mitgenommen. Habe ich damit angefangen, die Leute meiner Art zu denken zu unterwerfen? Habe ich euch gefragt, warum ihr Studenten seid oder so? Nein. Ich wurde gefragt, warum ich in der Mensa esse, obwohl ich kein Student bin. Fragt man jemanden so etwas, der einen gerade mitgenommen hat? Und was will man mit dieser Frage erreichen? Ist es nicht so, dass diese Frage letztendlich bloß darauf hinausläuft, dass ich mich rechtfertigen soll? Und habe ich das nötig? Nehme ich deshalb Leute mit?«

»Du kannst uns doch nicht alle dafür verantwortlich machen, dass einer von uns dich das fragt! Das ist ja Sippenhaft.«

»Ja«, sagte Frank, »Sippenhaft, klar, Sippenhaft. Habe ich jemanden in Haft genommen? Habe ich Konsequenzen angedroht? Habe ich gesagt, ihr sollt raus, oder was? Habe ich euch das angedroht? Habe ich mein Auto benutzt, um eine Drohung auszusprechen? Sippenhaft ...!«

»Das ist mir jetzt aber echt zu aggressiv«, sagte das Mädchen wieder, aber jetzt sah sie nicht mehr aus dem Fenster, sondern starrte ihn an, und das war Frank dann doch unangenehm. Das ist alles ein bisschen peinlich, dachte er, für alle, ich versaue ihnen den Tag, und sie versauen mir den Tag, das kann nicht gut sein, aber der Arsch da hinten hat angefangen, dachte er, man sollte ihn nehmen und rausschmeißen, Harry hätte das sofort gemacht, dachte er, aber ich bin ja wohl mehr der Hippietyp, wobei ihm jetzt auffiel, dass er noch nicht einmal wusste, wer der eine überhaupt war, der ihn da angequatscht hatte, er hatte nicht in den Rückspiegel geschaut, um nachzusehen, wer diese peinliche Frage, deren Inhalt er mittlerweile vergessen hatte, überhaupt gestellt hatte, von wegen Sippenhaft, dachte er, wenn man nur den einen rausschmeißen würde, wäre ihr das natürlich auch nicht recht. Ich hätte sie nicht mitnehmen sollen, die ganze Bande, scheißegal, was Manni damals erzählt hat, dachte er, man sollte solche Sachen nicht machen, nur weil es heißt, das mache man so, was gehen mich die studentischen Bräuche an, dachte er, sie gönnen mir ja noch nicht einmal ihr dämliches Essen, obwohl, dachte er, die Frau kann ja nun eigentlich wirklich nichts dafür. Er fand sie ganz nett, und es war ihm unangenehm, dass sie ihn immer noch anstarrte, was soll's, dachte er schließlich, morgen bin ich beim Bund, da brauche ich mir heute keine Gedanken mehr darüber zu machen, wie ich bei einer nett aussehenden, kleinwüchsigen Studentin ankomme, das bringt nichts, da würde doch höchstens Kummer von kommen, dachte er, und dann waren sie auch schon bei der Uni, und er bog in die Straße zur Mensa ein.

»Okay, Sippenhaft«, sagte er, »und deshalb dürft ihr jetzt auch alle aussteigen, da ist die Mensa, ihr wollt ja sicher alle was essen, und ihr dürft das auch, ihr seid ja Studenten!«

Er hielt, und das Mädchen stieg aus, klappte den Sitz nach vorne, und die Jungs kletterten mühsam hinaus. Sie gingen wortlos. Das Mädchen nicht. Sie klappte den Sitz wieder nach hinten und schaute noch einmal herein, bevor sie die Tür zuwarf. Das ist der Tag, an dem die Leute noch einmal hereinschauen, bevor sie die Tür zuwerfen, dachte Frank, erst Harry, jetzt die da, und auch sie wird sicher noch irgendetwas Wichtiges und Endgültiges sagen, dachte er, es ist halt so ein Tag, an dem die Leute das machen, dachte Frank, nun sag's schon, dachte er, während das Mädchen ihn nur anschaute, sie war so klein, dass sie sich kaum zu bücken brauchte, um ins Auto hineinzuschauen. Sie weiß nicht genau, was sie sagen soll, dachte Frank, sie sucht nach einem guten letzten Satz, so einem, wie Harry ihn gebracht hat, na ja, dachte er, irgendwie geschieht es mir auch recht.

»Vielen Dank fürs Mitnehmen«, sagte sie schließlich, und Frank konnte sich nicht entscheiden, ob sie das nun ironisch oder ehrlich meinte.

»Gern geschehen«, sagte er und versuchte, es ebenso ambivalent klingen zu lassen.

Das Mädchen warf die Tür zu, und Frank suchte einen Parkplatz.

Als Stammessen gab es serbisches Reisleisch, und das war Frank gerade recht, denn er mochte das nicht oder jedenfalls nicht besonders, und gerade darum war es gut, dass es das heute gab, es wäre nicht richtig, dachte er, als er das Angebot studierte, heute noch etwas Leckeres, Gutes zu essen, wer weiß, was es morgen bei der Bundeswehr gibt, dachte er, und je höher man steigt, umso tiefer fällt man, und wenn es heute noch etwas extra

Leckerer zum Mittag gibt, dann ist der Schock morgen nur umso härter. Diesen Gedanken fand er so bescheuert, dass er lachen musste, und lachend ging er an den Büchertischen des Kommunistischen Bundes Westdeutschland, des Kommunistischen Bundes, der KPD/ML, der Marxistischen Gruppe, des Arbeiterbundes für den Wiederaufbau der KPD, des Kommunistischen Arbeiterbundes Deutschlands und des MSB/Spartakus vorbei und ließ sich serbisches Reisfleisch geben, und dann sah er auch schon weiter hinten im Saal Martin Klapp sitzen und an etwas kauen, das auch wie serbisches Reisfleisch aussah. Da ist er ja, dachte Frank und freute sich, obwohl man sich, dachte er, seinen vorherigen Gedanken wieder aufnehmend, eigentlich nicht darüber freuen sollte, Martin Klapp hier zu treffen, wahrscheinlich wäre es besser, wenn man ganz einsam hier sitzen und ganz allein am serbischen Reisfleisch kauen müsste, das würde einen dazu bringen, sich geradezu nach Veränderung zu sehnen, und sei es nur die, dass man endlich zur Bundeswehr kommt, und dieser genauso bescheuerte Gedanke brachte ihn in eine gewisse Hochstimmung, und er lachte wieder, als er auf Martin Klapp zusteuerte, der, wie er im Näherkommen bemerkte, sein serbisches Reisfleisch nicht einmal mit der Gabel aß, sondern gleich einen Esslöffel genommen hatte, er stopft es hinein, dachte Frank, er dödelt nicht lange rum, rein damit und gut, und er wünschte sich, während er sich Martin Klapps Tisch näherte, auch er hätte einen Löffel genommen statt einer Gabel, aber man kann nicht immer ganz vorne mit dabei sein, dachte er, das kann nur Martin Klapp.

»Frankie«, rief Martin Klapp so unaufgeregt und beiläufig, als sei es ganz normal, dass Frank in der Mensa zum Essen auftauchte. Er winkte mit dem Löffel. »Setz dich doch. Ich habe gleich ein Seminar.«

Frank setzte sich ihm gegenüber. Sonst saß niemand an dem Tisch.

»Serbisches Reisleisch, fantastisch«, sagte Martin Klapp mit vollem Mund. »Das bringt den Geist nach vorne.«

»Auf jeden Fall.«

Sie aßen eine Zeit lang schweigend.

»Bei uns zu Hause hieß das immer Risibisi«, sagte Martin Klapp irgendwann.

»Risibisi ist anders, das ist mit Erbsen«, sagte Frank.

»Da ist eine Erbse.« Martin Klapp hielt ihm den Löffel hin. »Könnte jedenfalls eine Erbse sein.«

»Könnte auch was anderes sein.«

»Ja. Ich hab gleich ein Seminar«, sagte Martin Klapp. »Deutsch.«

Martin Klapp studierte Deutsch und Sport auf Lehramt, so nannte er das. Für Frank hatte das von Anfang an zwei Fragen aufgeworfen: zum einen, wie ausgerechnet Martin Klapp auf die Idee kommen konnte, Lehrer zu werden, und zum anderen, wieso einer, der untauglich für die Bundeswehr war, Sport studieren konnte. Aber dieses Thema sprach er jetzt natürlich nicht an, das hatten sie schon einige Male durchgekaut, und Martin Klapps Antwort auf beide Fragen war immer die gewesen, dass er, Frank, das alles viel zu ernst nehme.

»Fantastisch«, sagte Frank.

»Ja. Was machst *du* denn hier?«, stellte Martin Klapp nun doch die Frage, die Frank eigentlich gleich zu Anfang erwartet hatte.

»Wollte was essen. Hab heute frei, hatte noch einen Urlaubstag, der musste weg«, sagte Frank. »Muss morgen hin.«

»Ja, ja«, sagte Martin Klapp. »Bist du am Wochenende wieder da?«

»Ja, glaube schon«, sagte Frank.

»Das ist gut«, sagte Martin Klapp. »Wir sollten gleich noch einen Kaffee zusammen trinken, das ist wichtig. Da nebenan gibt es auch guten Kuchen und Pudding und so Kram, das macht fit.«

»Ich dachte, du hast ein Seminar.«

»Seminar, stimmt. Oh, hallo!«

»Hallo Martin.«

Das Mädchen aus dem Auto stand plötzlich an ihrem Tisch mit einem Tablett in der Hand. Sie nennt ihn Martin, dachte Frank fahrig, sie kennen sich, und sie hat nicht das serbische Reisleisch genommen, sie hat Milchreis, dachte er, als sie ihr Tablett auf dem Tisch abstellte, und das ist die bessere Wahl, musste er in Gedanken zugeben.

»Ah, der Mann mit dem Auto«, sagte sie.

»Ihr kennt euch?«, sagte Martin Klapp. »Das ist gut.«

»Hm«, sagte Frank nur vage. »Was heißt schon kennen ...« Er mochte solche Zufälle nicht.

»Er mag keine Studenten«, sagte das Mädchen. »Aber er nimmt sie in seinem Auto mit.«

»Das habe ich nicht gesagt, dass ich keine Studenten mag«, sagte Frank. »Außerdem spricht man nicht über anwesende Leute in der dritten Person.«

»Kann ich mich dazusetzen?«, sagte das Mädchen.

Ich dachte, du sitzt schon, hätte Frank in diesem Moment gerne gesagt, konnte sich dann aber gerade noch zurückhalten. Man soll an seinem letzten Tag in Freiheit nicht noch boshaft werden, dachte er.

»Ja, logisch«, sagte Martin Klapp. »Frankie hat sicher nichts dagegen.«

Das Mädchen setzte sich und strich sich die Haare sorgfältig hinter die Ohren, bevor sie zu essen begann.

»Woher kennt *ihr* euch denn?«, fragte Frank, damit es nicht so still war.

»Wir sind im selben Grundkurs. Textinterpretation«, sagte Martin Klapp. »Ganz tolle Sache.«

»Ja, ja«, sagte das Mädchen ohne Begeisterung. »Und das Goethe-Seminar.«

»Und das Goethe-Seminar, das ist auch ganz toll«, bestätigte Martin Klapp lustlos.

Das ist interessant, dachte Frank, nun sind sie schon Studenten und müssen nicht arbeiten, und zur Bundeswehr müssen sie auch nicht, aber viel Spaß daran scheinen sie nicht zu haben. Das gefiel ihm, er mochte diesen Gedanken, obwohl er sich darüber im Klaren war, dass ihm das nicht zur Ehre gereichte. Es ist schäbig, sich an der Freudlosigkeit anderer zu erfreuen, dachte er, es ist nur eine billige Methode, die eigene Freudlosigkeit zu ertragen. Aber er freute sich trotzdem, und irgendetwas braucht man ja auch, um über einen Tag wie diesen zu kommen, dachte er.

»Was esst ihr da? Ist das das serbische Reisfleisch?«, fragte das Mädchen unterdessen.

»Ja, das ist auch fantastisch«, sagte Martin Klapp. »Und Frankie hat dich im Auto mitgenommen, ja?«

»Ja, das war sehr, sehr nett von ihm«, sagte das Mädchen. »Hat uns dann auch schön erklärt, dass er kein Student ist.«

»Man redet nicht über Anwesende in der dritten Person«, sagte Frank.

»Ich gehe gleich noch einen Kaffee trinken«, wechselte Martin Klapp das Thema.

»Gleich ist das Goethe-Seminar«, sagte das Mädchen.

»Natürlich, das Seminar mit Goethe. Da gehe ich auch hin«, sagte Martin Klapp.

»Ich nicht, ich gehe da nicht hin«, sagte Frank gut gelaunt.

»Ich glaube, ich auch nicht«, sagte Martin Klapp.

»Ich gehe da hin«, sagte das Mädchen.

Sie schob ihre Schüssel von sich. »Das ist Mist.«

»Willst du vielleicht tauschen?«, sagte Frank. »Nimm doch mein serbisches Reisfleisch.«

Sie schaute ihn an und dann auf seinen Teller mit serbischem Reisfleisch.

»Hab ich noch nicht viel von gegessen«, sagte Frank und schob es ihr hin.

»Und dann willst du den Milchreis haben?«, fragte sie misstrauisch.

»Na ja, wenn's geht ... Ich bin nicht so für Reisfleisch. Mir hat gerade heute einer gesagt, ich wäre mehr so der Hippietyp«, sagte Frank.

Sie nahm sein Essen, benutzte aber weiter ihren Löffel.

»Das Zeug ist ekelig«, sagte sie und schob ihm den Milchreis hin.

Frank behielt seine Gabel und aß den Milchreis. Das bringt aber nichts, sich jetzt mit ihr anzufreunden, schärfte er sich ein. Am Ende verliebt man sich noch, und dann wird das extra bitter.

»Mein letzter freier Tag«, sagte er zu Martin Klapp. Gleich mal reinen Tisch machen, dachte er.

»Er geht morgen zum Bund«, sagte Martin Klapp zu dem Mädchen.

»Zum Bund? Wer macht denn so was?«, fragte das Mädchen und schaute Frank verblüfft an.

»Frankie macht so was. Er macht immer das, was die anderen nicht machen. Er ist Speditionskaufmann und geht zum Bund. Und isst in der Mensa«, sagte Martin Klapp.

»Hör wenigstens du damit auf, über mich in der dritten Person zu reden«, sagte Frank. »Das hat irgendwie was Herrenmenschenhaftes.«

»Da verweigert man doch«, sagte das Mädchen.

»Jaja«, sagte Frank, »man verweigert. Jaja! Das tut man wohl.«

»Ja und?«

»Nix ja und. Hab's verpennt. Ganz schön blöd«, wiederholte Frank Harrys letzte Worte. »Ich weiß.«

»Ich zieh am Samstag um«, wechselte Martin Klapp das Thema. Er hielt sich nie lange bei derselben Sache auf.

»Ich weiß«, wiederholte Frank. Martin Klapp hatte zusammen mit Ralf Müller eine neue Wohnung gefunden. Dann war noch ein Dritter dabei, Achim, ein Exgenosse von ihnen, der immer noch organisiert war, aber den kannte

Frank kaum. Ihn, Frank, hatten sie gar nicht erst gefragt, was verständlich war, wie er fand, irgendwie aber trotzdem schmerzte.

»Bist du dann wieder da?«, fragte Martin Klapp.

»Wahrscheinlich. Nehme ich an. Soweit ich weiß, lassen die einen zum Wochenende wieder raus.«

»Ich verstehe nicht, wie man da hingehen kann«, ließ das Mädchen nicht locker. Sie starrte ihn immer noch an. Frank wünschte sich, sie würde damit aufhören.

»Verstehe ich auch nicht«, sagte er.

»Wie, verstehst du auch nicht?«

»Na ja, du sagst, verstehe ich nicht, wie man da hingehen kann, und ich sage, verstehe ich auch nicht. Das ist doch nicht schwer zu verstehen!«

»Das verstehe ich trotzdem nicht«, sagte das Mädchen und runzelte die Stirn. »Das ist doch bescheuert.«

»Ja, das ist bescheuert, und da gibt es auch nichts zu verstehen«, sagte Frank. »Ich hab's ja gesagt: Ganz schön blöd!«

»Ab morgen renovieren wir schon mal«, sagte Martin Klapp unbeirrbar. »Aber du bist ja nicht da...«

»Nein, sieht nicht so aus.«

»Na ja«, sagte Martin Klapp, »und was machst du jetzt noch so?

»Keine Ahnung«, sagte Frank. »Vielleicht noch einen Kaffee trinken?«

»Genau, Kaffee«, sagte Martin Klapp, »da komme ich mit.«

Er überlegte kurz und wandte sich dann an das Mädchen. »Kommst du auch mit? Noch einen Kaffee trinken?«

»Nee, ich gehe in das Seminar.«

»Stimmt, das Seminar. Mit Goethe. Da müsste ich eigentlich auch hin.«

»Dann eben kein Kaffee«, sagte Frank. Ihm war nicht ganz wohl in seiner Haut, das Mädchen sah ihn so komisch